



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

14./15.04.1945 (Nr. 87)

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustell-
gebühr Postbezugspreis monatlich
2,30 RM (einschl. 18 Rpf. Post-
bezugsgebühr) zuzügl. 30 Rpf. Be-
stellschein Postcheck: Hamburg 172 72.
Anzeigenpreis und Aufnahmebedin-
gungen laut Preisliste. Aufnahme-
termine ohne Verbindlichkeit

Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Nummer 87 15. Jahrgang

Sonntag/Sonntag, 14./15. April 1945

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schrift-
leitung: Geeren 6-8, Ruf tags und nachts
unter Sammelnummer 219 31; Syke:
Mühlendamm 2; Bremen-Mellingdorf:
Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf
4 34 56; Bremen-Vegesack: Rohrst. 24,
Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal:
Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 8 u. 89

Bremer Nachrichten

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichstatthalters in Oldenburg und Bremen

Einzelpreis 15 Rpf.

Roosevelt gestorben - Truman USA-Präsident

Der eigentliche Kriegsschuldige am größten Weltbrand aller Zeiten abberufen

Bestürzung in den Vereinigten Staaten

Drahtbericht unseres Vertreters

Stockholm, 13. April. Präsident Roosevelt ist am Donnerstagmorgen im Sommerhaus in Warm Springs (Georgia) von einem Schlaganfall getroffen und einer Stunde später gestorben. In sämtlichen Nordamerika eingelangten Meldungen betont, daß keine Nachricht seit Kriegsbeginn einen solchen Eindruck auf die Öffentlichkeit in den USA gemacht hat wie die Nachricht vom Tode Roosevelts, auf die nie zuvor vorbereitet war.

Roosevelt hatte sich am 30. März auf seinen Landsitz begeben, um sich, wie er erklärte, bis zum Beginn der nächsten Konferenz von San Francisco zu erholen. Am Donnerstagmorgen klagte er über leichte Kopfschmerzen. Wenige Minuten später wurde er ohnmächtig. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch feststellen, daß Roosevelt von einem Gehirnblut getroffen worden sei. Mittlerweile war die Nachricht an das Weiße Haus in Washington weitergegeben worden. Der amerikanische Präsidentenverband unterhielt sich mit dem Arzt in Warm Springs und Vizepräsident Truman verschied ebenfalls.

Ein Bericht der schwedischen Zeitung "Dagens Nyheter" aus New York heißt: Einige Minuten nach 18 Uhr New Yorker Zeit gaben die nordamerikanischen Sender die Nachricht vom Tode Roosevelts bekannt. Zeitungen waren nicht im geringsten auf eine solche Nachricht vorbereitet und konnten sie nur mit ihren Extrablättern sofort veröffentlichen. Die Wirkung auf die Öffentlichkeit ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß niemand wußte, daß das Gesundheitsbild des Präsidenten sich verschlechtert hatte. Es wurde berichtet, daß anlässlich des Roosevelts die große Konferenz in San Francisco aufgeschoben werden sollte. Aber Minister Stettinius kam am späten Nachmittag zum neuen Präsidenten Franklin D. Roosevelt, um die Konferenz entsprechend den ursprünglichen Plänen abgehalten werden sollte. Der erste aus London eingetroffene Bericht besagte, daß die Nachricht vom Tode Roosevelts auch in England Bestürzung auslöste. Man wußte darauf hin, daß Churchill und Roosevelt sehr eng befreundet waren, daß also die Todsnachricht für den amerikanischen Ministerpräsidenten eine persönliche wie auch eine politische Katastrophe war. Der Schlag ist die Nachricht vom Tode Roosevelts wurde dem englischen König kurz nach Mitternacht durch seinen Privatsekretär mitgeteilt. Der König nahm die Nachricht sehr ernst und sprach zur Königin, wie man sagt, erfuhr. Die Nachricht verursachte in London, wie Reuters meldet, große Bestürzung, so sehr, als viele gehofft hatten, Roosevelts in England zu sehen.

Folgen einer Gehirnblutung

Stockholm, 13. April. Roosevelt starb im Alter seines kleinen weißen Bungalow, in dem er sich seit 1921 befand, wo er seine gewohnte Ruhe hatte, um sich wegen seiner zunehmenden Behinderung zu lassen, die ihn im Jahre 1921 befiel. Nur zwei Personen waren zur Zeit seines Todes in seinem Bungalow anwesend, die ihm während des Todes beistanden, die ihm während des Todes beistanden. Roosevelt hatte in seinem Stuhl gesessen, während ein Künstler Skizzen von ihm anfertigte. Plötzlich habe der Präsident seinen Kopf zurückgeworfen und er sei ohne Bewußtsein gekommen. Die Beerdigung des Präsidenten findet am Donnerstagmittag auf seiner Geburtsstadt in Warm Springs statt. Diese Beerdigung soll im engsten Familienkreis stattfinden. Eine amtliche Trauerfeier wird im Weißen Haus veranstaltet.

Truman vereidigt

Stockholm, 13. April. Vizepräsident Harry S. Truman hat verfassungsgemäß am 14. April die Amtsgeschäfte des Präsidenten übernommen. Er hat bereits vereidigt worden. Nach seiner Vereidigung gab er folgende Erklärung ab: "Ich werde mich bemühen, mein Amt so zu erfüllen, wie es nach meiner Ansicht der Fall ist."

fend unter die Arme. Die Partei machte ihn zunächst zum Straßenbauinspektor von Missouri, dann zum Richter, bis er schließlich 1934 in den Senat einzog. Seine Wähler waren nicht sonderlich mit ihm zufrieden, und es gelang ihm daher 1940 nur mühsam, seine Wiederwahl durchzusetzen. Als er im Februar 1941 den Auftrag zur Untersuchung der Durchseheren beim Aufbau der Rüstungsindustrie erhielt, wurde sein Name in der Öffentlichkeit mit einem Schlag bekannt. Man nannte ihn nur noch den "Wachhund des Senats". Roosevelt hat in Truman stets einen warmen Fürsprecher gehabt. Er hat ihm auch bei der Durchbringung des Pacht- und Leih-Gesetzes, eines der letzten Vorstufen für den Eintritt der USA in den Krieg, die Stimme nicht versagt. Indem Truman seinen ganzen politischen Einfluß dafür einsetzte, daß die Pacht- und Leih-Verschönerungen der USA mit dem Kriegsende nicht eingestellt werden sollten, leistete er Roosevelt wohl den letzten großen Freundschaftsdienst. Mit seiner ersten offiziellen Erklärung, daß die USA den Krieg mit aller Energie weiterführen werden, hat Truman klar und unmissverständlich bekundet, daß er entschlossen ist, den Kriegskurs seines Vorgängers weiter zu steuern.

Harry Trumans Laufbahn

Genf, 13. April. Mit dem Vizepräsidenten Senator Harry Shippe Truman hat ein Mann das Amt des USA-Präsidenten übernommen, der sowohl als Senator als auch als Vizepräsident die Innen- und Außenpolitik Roosevelts stets konsequent unterstützt hat. Der heute 61jährige Truman wurde auf einer Farm in der Nähe von Kansas City in Missouri geboren. Er hat, als er wegen seiner schlechten Augen von der Offiziersschule in Westpoint abgelehnt wurde, als Handlungsgehilfe in einer Drogerie seine Laufbahn begonnen, die er nach dem Weltkrieg, den er als Hauptmann in einem amerikanischen Feldartillerieregiment mitmachte, mit dem Verkauf von Textilwaren fortzusetzen. Als er in finanzielle Schwierigkeiten geriet, griffen ihm seine demokratischen Parteifreunde bei-

Britische Stimme: England verliert auf jeden Fall

Drahtbericht unseres Vertreters

St. Genf, 13. April. Als Churchill im Jahre 1936 klipp und klar verkündete, Deutschland müsse vernichtet werden, weil es zu stark sei, gab er eines der britischen Kriegssiege bekannt, das England veranlaßt, den Krieg gegen Deutschland vom Zaune zu brechen. Es war ein Ausdruck der Furcht, daß das erstarkende Deutschland eine übertragende Schlüsselrolle in der Weltpolitik einnehmen könnte. Damals ging man in den maßgebenden englischen Kreisen von dem Gedanken aus, daß Englands Hegemonie unerschütterlich sei und daß das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa lediglich die Grundlage für diese englische Hegemonie bilden müßte. Die Schlussfolgerung aus diesem Gedanken war selbstverständlich in den englischen politischen Kreisen, die, daß schon, daß ihn in der Weltpolitik einnehmen könnten. Mächte im Zaune gehalten werden müßten, damit England von dem Gleichgewicht der Kräfte profitieren könne.

Die politische und militärische Entwicklung seit diesem Churchill'schen Bekenntnis hat nun, wenn auch nicht ganz allgemein, so doch einigen nachdenklich gewordenen Engländern klargemacht, daß London mit seiner Politik einen schweren Fehler begangen hat. Die Weltlage ist sich verändert, und es ist nicht diesen Fehler darin, daß England jedes Land mit offenen Armen aufgenommen habe, das sich bereit erklärt, ihm bei der Vernichtung Deutschlands zu helfen. Hierbei habe England vollkommen übersehen, daß es in der Sowjetunion ein Rivale entstanden war, der seinerseits die Alleinherrschaft in Europa, wie überhaupt einen maßgebenden Einfluß in der ganzen Welt anstrebe. Moskau, so sagt die englische Zeitschrift, komme es gar nicht darauf an, an der antirussischen Agitation in den Gebieten zu treiben, deren Unterwerfung unter das bolschewistische Joch so gut wie vollendet sei. Nur hier und da erfahre die Außenwelt von den schrecklichen Ereignissen in den von den Bolschewisten besetzten Ländern. Im allgemeinen werde man jedoch über das Tun und Treiben des Kreml im Rahmen seiner Machtpolitik nicht ins Bild gesetzt. Seit 1917 herrsche über alle inneren Vorgänge in der Sowjetunion ein unheim-

liches Schweigen, das nunmehr auch auf die Länder ausgedehnt worden sei, die die Bolschewisten jetzt besetzt hätten. Denn alles, was gehörte jetzt zu dem Komplex der von der übrigen Welt durch die Sowjets abgetrennten Gebiete des europäischen Kontinents.

Das englische Blatt kommt zu dem bemerkenswerten Schluß, daß für England die Gefahr bestehe, es werde in allen Fällen zu den Verlierern gehören, auch wenn es gewinnt. Alle die großen Leiden und ungeheuren Einbußen an Gut und Blut, die der Krieg auf die Engländer mit sich brachte, würden dann umsonst gewesen sein.

Mit dieser Auffassung der "Weekly Review", die wegen ihrer Offenheit durchaus beachtenswert ist, ist das Fehlschlagen der von Churchill beabsichtigten Kriegspolitik hinreichend gekennzeichnet. Der Fehler Englands liegt eben darin, daß es mit dem Zusammenfall der Imperialisten, gleichviel ob sowjetischer oder nationalsozialistischer Prägung, nicht gerechnet hat. Churchills Politik hat England zwischen zwei Mühlsteine geführt, zwischen denen es zermalmt wird.

Politischer Glaube

Madrid, 13. April. Der eingewurzelte politische Glaube des deutschen Volkes ist für die alliierten Besatzungsbehörden ein viel größeres Problem, als dies bisher von ihnen gewonnenen militärischen Schritten gewesen sind. Der Washingtoner "Yes"-Korrespondent Allandres teilt die USA-Presse veröffentlichte Berichte von der deutschen Front, wonach viele tausend deutsche Soldaten im Rücken der anglo-amerikanischen Front kämpfen. In den besetzten Städten finden sich keine Deutschen, die bereit seien, Verwaltungsstellen zu versehen. Im übrigen verfüge die deutsche Führung noch über viele hunderttausend Mann regulärer Truppen, um den Widerstand in gewissen Teilen des Reiches sehr gefährliche und blutige Schwierigkeiten zu bereiten. Auch wenn eine deutsche Division ihren Zusammenhang verloren habe, sei damit ihr Widerstand nicht gebrochen. In solchen Fällen setzen die kleineren Einheiten der Division den Widerstand unabhängig voneinander fort.

Schwerpunkt der Deutschland-Schlacht im Mittelabschnitt

Drahtbericht unseres Berliner Schriftstellers

BZ, Berlin, 13. April. Die große Ost-Westbewegung der USA-Amerikaner bildet weiter das Hauptkennzeichen der Frontlage. Zwei Richtungen lassen sich dabei am heutigen Tag erkennen: einmal die Bewegung in Richtung Berlin, zum anderen die Bewegung in Richtung Leipzig. Der Stoß in Richtung Berlin wird gekennzeichnet einmal durch den Angriffskessel, der auf der Linie Salzwedel-Stendal entwickelt wird. Zum anderen zeigt sich das amerikanische Bestreben, in dem Elbebogen zwischen Wittenberge und Magdeburg auf größtmögliche Linie der Elbe etwa 30 Kilometer von Berlin entfernt. Die amerikanische Aktion in Richtung Leipzig wird durch die Ortsnamen Eisleben, Merseburg, Weißenfels gekennzeichnet, während gleichzeitig südlich von Jena die Überschreitung der Saale das amerikanische Ziel ist.

Nach wie vor entscheidet aber das Vordringen der Anglo-Amerikaner vornehmlich im Mittelabschnitt nicht über den Ausgang der im Augenblick der Fronten. Die Amerikaner immer noch starke deutsche Kampfgruppen halten und mit einer derartigen Erbitterung kämpfen, daß der Ausgang des Ringens dieser Tage durchaus offensteht.

Deutscherseits wurde zwischen Em-

Von der Vorsehung gerichtet

Von Erich Beck

Man soll von Töten nur Gutes sagen, be-
zieht eine alte Regel; aber es genügt
dem Mann ein solch gutes Wort nachzusagen,
der nun, aufgelehnt im Weißen Haus zu
Washington, seinem letzten Weg entgegen-
geht. Wenn einmal die Geschichte dieses
Krieges geschrieben wird, dann werden sich
alle Historiker darüber einig sein, daß nie-
mand anders als Roosevelt der eigentliche
Kriegstreiber gewesen ist, der Kriegsverbre-
cher im wahren Sinne des Wortes, und daß
er wie ein böser Geist über dieser Periode der
Menschheitsgeschichte steht. Es ist heute be-
nahe eine Einsenwahrheit geworden und
durch unzählige amtliche Dokumentationen
belegt, daß dieser Krieg niemals ausgebrochen
wäre, wenn nicht dieser Mann Roosevelt mit
einer geraden manischen Besessenheit ge-
mächlich zum Kriege aufgeführt und alle Hebel
in Bewegung gesetzt hätte, ihn zu provozieren.
Es steht einwandfrei fest, daß England seinen
verhängnisvollen Schritt vom September 1939
nie und nimmer gewagt haben würde, wenn
nicht bereits damals Versprechungen des
USA-Präsidenten in der Tasche gehabt hätte.
Nur unter dieser Voraussetzung ist die Hal-
tung eines Chamberlain und erst recht eines
Churchill zu verstehen. Und wenn jüngst der
englische Arbeitsminister Beveridge aus-
gerufen hat: "Dieser Krieg ist eines Man-
nes Krieg!", womit Churchill gemeint war, so
ist das nur bedingt richtig. Auch Churchill
hätte sich gehütet, das dunkle Tor aufzu-
stoßen, wenn nicht hinter ihm die andere
Seite gestanden hätte: der Präsident der
Vereinigten Staaten, Franklin Delano
Roosevelt.

Die beiden Präsidenten der USA, die Europa
und mit Europa die ganze Welt zweimal in
den "Angelsächsischen" Kriegen schleuderten,
sind gleichfalls heute gekommen. Er
Woodrow Wilson starb geistig umnachtet,
nachdem er vorher die ganze Tragödie eines
Friedens miterleben hatte müssen, die in
Wahrheit nichts anderes war als Not und
Elend für Millionen von Menschen, und der
in sich barg die Wurzel eines neuen Krieges.
Und Roosevelt ist nun dahingegangen, wie-
derum weder als ein Sieger noch als ein
Friedensverfechter, sondern in der Mitte eines
entscheidungslosen Ringens, das aber viel-
leicht einen Frieden bringen wird, wenn eine
Idee und sein Wille gegen sie stehen. Über
seinem Sterbebett schwebt schon heute der
Fluch eines ganzen Kontinents. Was jetzt in
Finnland, in Rumänien, in Polen, in Bulgari-
en und Serbien, in Frankreich und Italien
und nicht zuletzt im feindbesetzten deutschen
Osten und Westen an Furchtbarem geschieht,
das ist das Werk Roosevelts, das ist die Folge
einer bösen Tat, die fortzulebendes Böses nur
geleitet. Abermals sterben Millionen von
Menschen, Millionen von Frauen, Kindern
und Greisen am Hunger. Unzählige werden
bestialisch getötet, Frauen werden geschändet,
Kinder gemordet, Städte gehen in Trümmer,
ganze Landschaften werden verwüstet. Die
Schrecken des Dreißigjährigen Krieges
sind fast eine Wohltat gegen das, was heute
mit Europa geschieht. Den Mann aber, der
allein dafür verantwortlich ist, hat ein jeder
auf ein gnädiges Schicksal vor der Zeit von
Krieg und Hunger gehofft. Aber ihm folgte
kein teilnehmendes Volk, ihm folgten die Seelen
der durch seine Blutschuld gemarterten
und zerbetteten Menschen, ihm folgt der Haß
ganzer Kontinente, die heute, statt sich des
Friedens zu erfreuen, die sie verdienen, von
einem schrecklichen Krieg zerfressen werden.

Beobachtet, die besonders freundlich den
Vereinigten Staaten gegenüberstehen, pfe-

Schacher mit Kriegsgefangenen

Berlin, 13. April. Das Schachergeschäft
zwischen London, Washington und Moskau
über die Auslieferung deutscher Kriegsge-
fangener an die Sowjets, über das in den
letzten Tagen sensationelle Einzelheiten be-
kannntgeworden sind, geht unentwegt weiter.
Wie der Londoner Korrespondent der "Neuen
Zeitung" berichtet, ist die Zahl der an die
Sowjetunion ausgelieferten deutschen
Männer noch nicht endgültig festgelegt. Die
Ziffern wurden vom Kreml immer weiter in
die Höhe geschraubt. Fest steht aber schon
heute, daß die Gefangenen unrettbar, das
heißt ohne Zwischenstationen in Deutsch-
land, nach Sibirien deportiert werden sollen.

Eichenlaub zum Ritterkreuz

Berlin, 13. April. Der Führer verlieh
Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes an Oberstleutnant Rudolf Neubert,

gen zu sagen, daß dieser Krieg zumhinder zu
einem Teil aus den alten menschlichen Wesen-
sinnigen des amerikanischen Menschen ent-
standen sei, aus dem Gefühl der Ausbeutung
und aus dem Bewußtsein, besonders be-
vorzugte Geschöpfe Gottes zu sein. Der
Glaube an die offensinnige Beschaffenheit der
Vereinigten Staaten, an das Beispielhafte
 ihrer Staatsform, an ihr Recht, sich rüh-
mlich auszudehnen, und die Fackel ihres ir-
dischen Glanzes in die Welt zu tragen, haben
die Yankees kämpferisch gemacht wie
alle Menschen, die sich als Bekämpfer und
 Propheten fühlen. Aus dieser Einstellung her-
aus sei das Schlagwort entstanden vom
"amerikanischen Jahrhundert" und die Neigung,
die dunkelhaft überschätzte eigene ge-
bühliche Kultur den anderen Völkern aufzu-
zwingen. Wer so denkt, geht bei der Beurtei-
lung Roosevelts in die Irre. Roosevelt hat
niemals solche überspannte Ideen gehabt,
aber er ist sich von Anfang an bewußt ge-
wesen, daß sie im amerikanischen Volke
steckten, und er hat sie mit der ganzen Ge-
riesenheit eines modernen Reklameschreibers
für seine viel nüchternen Zwecke ausge-
nutzt. Diese Zwecke sind nichts anderes als
Geschicht.

Seltdem er gemerkt hat, daß seine wirt-
schaftsreformerischen Versuche, stümperhaft
erbracht und ebenso stümperhaft durchge-
führt, mißglückt seien, er feststellen
mußte, daß die Zeit der Diktaturen in der
Welt, sondern rapide stieg und allmählich die
Zahl von dreizehn Millionen überschritt, seit-
dem gab es für ihn wie für alle früheren,
ähnlich gearteten Charaktere, nur noch den
einen Ausweg: den Krieg. Und er hat ihn ge-
sucht, hat ihn gesucht und ihn gefunden. Er
ist ihm nachgegangen wie noch niemals in der
Geschichte ein Staatsmann und Politiker
einem Krieg nachgegangen ist und hat ihn
auch gefunden.

Aber der Ausbruch dieses Krieges im Par-
die wie ein Mann hat mit einem Schlag
das ganze amerikanische Geschichtsbild er-
schüttert. Zum ersten Male sahen sich die
Vereinigten Staaten in einen Daseinskampf
verwickelt, in dem der kriegerische Lorbeer
nicht so sehr dem Mexiko, gegen die im
ersten Weltkrieg war das Spanien von 1898,
gegen unbewaffnete Indianerarmeen oder
gegen das Deutschland von 1918 erworben
werden konnte, dem man erst dann den Krieg
erklärte, als die materielle Überlegenheit des
Ausgangs geben mußte. Nach dem Krieg, den
Roosevelt suchte und fand, dieser Krieg ist
heute zu einem Ringen geworden, das jetzt
bereits auch die Kräfte eines so ungeheuren
und reichen Kontinents übersteigt, wie es die
Vereinigten Staaten sind. Als im Dezember
1941 Roosevelt darauf verzichtete, den Frieden
zu erhalten, und statt dessen den Krieg
wählte, da ging die weltpolitische Handlungs-
freiheit der Vereinigten Staaten unwiderruflich
verloren. Die große Mission, die ihm das
Schicksal gestellt hatte, in der Welt ver-
teilt eine tonangebende Rolle zu spielen, ließ
er unbeachtet, statt dessen griff er nach
Sternen, die unerreichbar sind und ewig
bleiben werden. Und er hat es nicht ge-
schloß, da soll er nicht jenseits von wundervoller
Land, in dem Milch und Honig fließt und in
dem die Menschen einträchtig miteinander
wohnen, sondern nur das Chaos.

Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß
Roosevelt in dem Bewußtsein gestanden hat,
daß also seine politischen Pläne bereits ge-
scheitert waren. Als er aus تهران zurück-
kam, also von seiner ersten Zusammenkunft
mit Stalin, da wurde er von allen seinen
Freunden als ein milder und entsäuerter
Mann geschildert. Und die Bilder, die schon
damals die im Weißen Haus verkehrenden
Journalisten von ihm gaben, besaßen über-
einstimmend, daß aus Iran nicht mehr der
frühere Roosevelt zurückgekommen war, ein
energischer, lebhafter und willenskräftiger,
sondern ein resignierter Mann, der sich dem
Mensch jedenfalls, das die innere Sicherheit
verlorengegangen war. Und als er nach Jalta
wieder in der Bundeshauptstadt eintraf, da
vertiefte sich dieser Eindruck noch um ein
Wesentliches. Der Mann, der mit dem Aus-
bruch des Krieges, der ihn zum Sieger und
Zielpunkt von Ehrgeiz und Macht gemacht
und vom Tode gezeichnet; es war ein Greis,
ein verblühter, jähzorniger, mißtrauischer
alter Mann, dem der innere Lebensmut
fehlte. Kein Wunder, wer sich mit Stalin ein-
ließ, nie sterben; und Roosevelt hat ge-
lebt, ist gestorben in Entsetzen über das
Drama, das durch seine eigene Schuld ent-
standen ist.

Man möge nicht sagen, daß das eine von
unser aufgestellter Propagandathese sei. Wir
sollen darum auch nicht ein Beurteilendes
wiedergeben, die vor einiger Zeit der be-
kannte englische Schriftsteller John Middleton
Murray in der Londoner Zeitschrift "The
Fortnightly" niederschrieb. Murray be-
schäftigt sich darin nicht mit der Frage eines
dritten Weltkrieges, sondern antwortet auf die
Frage, ob man sich praktisch überhaupt eine
Gruppe von Großmächten, die zur Schaffung
eines wahren Friedens zusammenhalten wür-
den, vorstellen könne, mit folgenden Worten:
"Die großen Mächte, die zwecks Ordnung
eines Weltfriedens verbunden sein müßten"

